

Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten

für Stadt und Kreis Merseburg

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 21,00 M. anschl. Postgebühren. — Durch die Post bezogen 21 Mark einschließlich Post- und Bezugsgeb. — Einzelnummern 1,50 Mark. Geschäftsdruck: Kleine Ritterstr. 3.

Anzeigenpreis: Für den achtspaltigen Mittelraum 1,95 M., für den 6-spaltigen 1,75 M., für den 4-spaltigen 1,50 M., für den 2-spaltigen 1,25 M., für den 1-spaltigen 1,00 M. (alle Preise einschließlich 10% Mehrwertsteuer). — Entgelt für Verlagsanzeigen beträgt 200%. — Nummer: Abteilung 324, Geschäftsstelle 466. — Druck: des Verlagsbuchhandels „Der Chronist von Merseburg“.

Amtsblatt der Stadt Merseburg“ und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“, „Am häuslichen Herd“ und „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 145.

Freitag den 23. Juni 1922

48. Jahrg.

Das Parteienwesen in Frankreich. Die Gefahr der Erdrückung des deutschen Parteienwesens.

Man hat in Deutschland wohl im allgemeinen keine richtigen Vorstellungen von dem französischen Parteienwesen, dessen Gestaltung für uns heute eine so wichtige Aufgabe nicht nur der äußeren, sondern, auf dem Umweg über die Reparationskommission, auch der inneren Politik Deutschlands geworden ist. Man ist geneigt, Begriff und Namen der französischen Parteien ohne weiteres in dem Sinn zu gebrauchen, wie deutsche Parteien es erscheinen. Diese Begriffe, aber, wie im folgenden gezeigt werden soll, fastlich nicht bürgerliche Gliederung deutscher und französischer Parteien, deutschen und französischen Parteiwesens kennen und die Meinung hervorzuheben, mit einer Partei in Frankreich, die etwa einen Hund nach links ergreift, wäre die Möglichkeit einer getadelten Führung der Reparationsfrage näher gebracht. Man überschätzt dem an und für sich schon die Aufgabe, die die meisten Abgeordneten der Linken, und auch die der sozialistischen Linken, in Frankreich über die Reparation nicht wesentlich anders denken als die Abgeordneten der heutigen Wehrzeit. Darüber hinaus oder muß man wissen, daß eine feste Parteioptionierung der heutigen Wehrzeit ebenso wenig besteht wie eine solche der heutigen Linke, die etwa bei den Wahlen im Jahre 1923 die Wehrzeit ablösen könnte, sondern daß sich in Frankreich meist Zweiparteien für die Wahlen bilden, die gewisse Kräfte aufweisen, während die danach hervorzuhebenden Abgeordneten beim Zutritt zum Parlament ziemlich große Freiheit haben, sich irgend einer Organisation, oder irgend einem Klub anzuschließen, der sich häufig gegen die Wehrzeit oder die Rechte des Reiches richtet, und mit ihr kämpft. Das natürliche ein von Seite aus rechts stehender Abgeordneter seinem sozialistischen Klub beitreten wird, ist klar; inebnfalls der rechtsnationalistische, der demohitrepublikanische und der radikalrepublikanische Parteienfraktionen aber hat der einzelne Abgeordnete die volle Freiheit der Wahl. Er ist fast niemals durch seine Wahl für einen bestimmten Klub abgestempelt, schon deshalb nicht, weil eine durchgehende Parteioptionierung in Frankreich dem Verzicht auf die Parteifraktion wäre, überhaupt nicht besteht, sondern immer erst bei den Wahlen improvisiert wird. Um die Sache klarer zu machen, hätte zum Beispiel bei diesem System ein Abgeordneter noch seiner Wahl noch volle Freiheit, ob er sich etwa dem rechten Flügel der Demokraten oder dem linken der Sozialisten anschließen will, und die Partei in Frankreich nicht so häufig, wie bei uns, in so häufige und beständige Gruppen durch die Wehrzeit zerfällt, während sich die feine Abstufung und Unterabteilung im Parlament selbst vollzieht, in ihm aber auch jederzeit wieder verändert werden kann. Die Sache geht so weit, daß nicht einmal die in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht völlig übereinstimmenden Gruppen des Senats und der Kammer denselben Namen führen oder eine gemeinsame Organisation besitzen; und die verhältnismäßig leichte und spumige Änderung der Wehrzeiten, wie sie, z. B. nach dem Sturz Briand's angeordnet ist, noch dem ein großer Teil der bisherigen Anhänger Briand's mit fliegenden Fahnen zu Poincaré überging, wäre bei dem schlagigen Parteiystem Deutschlands ebenso unmöglich wie in England, wo man die unmaßmäßigen Wehrzeiten eines Cabinets aus den Abstimmungen herausheben kann, was sich überaus häufig bei den Abstimmungen eigentlich nur durch Abstimmungsregeln einer Partei oder durch fraktionelle Wehrzeit ergeben können.

Dieses elastiische französische System, das die Initiative des einzelnen Abgeordneten einen so großen Spielraum läßt, ist bei der Mannfaltigkeit des französischen Charakters menschlich verständlich, ebenso wie die Parteienfraktionen Englands und Deutschlands den durchschnittlichen Charakter dieser Nationen angepaßt sind. Wir haben diese Erklärung aber nicht nur deshalb für nötig gehalten, weil wir vor übertriebenen Hoffnungen auf eine politische Veränderung in Frankreich, die zum Teil doch nur dieselben Leute in neuer Klaueneinteilung zeigen würde, warnen wollen, sondern auch, weil wir der Überzeugung sind, daß man immer noch lernen kann und daß gerade Frankreich durch die Mannfaltigkeit und Lockerheit seines Parteiwesens parlamentarische Möglichkeiten vor uns voraus hat.

So läßt z. B. die Beschäftigung der französischen Kammer stets zu einer wirklichen Debatte, während bei uns nicht debattiert wird, sondern Erklärungen der Parteien aufeinander folgen. Zweifellos läßt sich die Frage des kriegigen französischen Parteiwesens für uns weder empfohlen noch übertragen. Aber wir müssen doch gelegentlich fremde Beispiele vor einer Erdrückung des deutschen Parteiwesens warnen. Wir dürfen nicht meinen, mit unserer heutigen Form der Parteigruppierung und -Organisation einen guten Zustand erreicht zu haben. Im Gegenteil. Ein Doktrinarismus der Parteien macht sich breit, welcher sich bei ausfallenden Punkten schon mehrfach durch die bloße „Parteilichkeit“ sehr ungünstig auszeichnet. Vor allem ist noch sehr fraglich, ob das Prinzip der Wahl bei der Wahl ein zentraler Punkt ist? Wo liegt die Wahl bei der Wahl? Diese ist es nicht. Sie ist es nur in so weit, als es verfahrensregeln sind, die die Wahl bei der Wahl bestimmen. Es gibt auch eine Verdrängung des Parteiwesens, eine Entloberung der Parteipolitik, die verdrängt wird. Die Wehrzeit fremder Parteien, wie sie es gewöhnlich sind, helfen, wenn diese als verdrängtes Leben zu stehen, sofern nur die Gefahr der Verschlingung vermeiden und der Grundgesetz organisier Neubeitrag bedarf wird!

Riefenzahlen im Ergänzungshaushalt des Reiches.

Berlin, 23. Juni. (Druckbericht anderer Berliner Redaktion.) Dem Reichstag ist ein Ergänzungsetz zugegangen. Er überholt den früheren Etat beträchtlich und will u. a. folgende Zahlen auf: Orientlicher Etat: 115,5 Milliarden Einnahmen, Überschuß 16,5 Milliarden nach Abzug der Ausgaben; Unterordneter Haushalt 3,4 Milliarden Einnahmen, 6,4 Milliarden Ausgaben, also Fehlbetrag 3,5 Milliarden. Die Vertriebsverwaltungen zeigen nicht weniger als 20 Milliarden Fehlbetrag! Die Ausgaben des Reiches betragen den einen Anteil aller deutschen Zahlungen, 210 Milliarden. Auswärtig und wie sich die drohende Markterückführung auf diesen Ergänzungsetz nach eine Ergänzung folgen läßt, wird dahingehend stehen.

Es wird Ernst im Haag.

Saag, 23. Juni. (Druckbericht anderer Berliner Redaktion.) Die russische Delegation zur Haager Konferenz wird am Sonntag in Schweden erwartet. Die Unterhandlungen der Haager Konferenz führen sich heute über die Verhandlungen in ständiger Unklarheit hin. Es ist nur mitgeteilt worden, daß die heutigen Arbeiten in einem allgemeinen Meinungsaustausch bestanden haben. Allerdings darf man nicht glauben, daß jetzt erst die Konferenz anfängt, interessant zu werden.

Das Programm der Aufrufe für die Haager Konferenz.

Berlin, 23. Juni. (Druckbericht anderer Berliner Redaktion.) Wie wir aus diplomatischen Kreisen hören, lauten die Wünsche, die die Sowjetregierung im Haag bekanntgeben wollen, folgende: 1. Kredit auf lange Dauer, 2. eine Veranschlagung (Gold), 3. Anerkennung der Sowjets. Dagegen ist Russland bereit, weitere Kompensation in der Frage des Privatbesitzes zu machen. Hinsichtlich der Sowjetunion gehen seine Gedanken über die Frage der Sowjetunion zu erhalten. Für die Dauer der Haager Konferenz bleibt Tschitscherin in Berlin, um die Verbindung zwischen Moskau und dem Haag aufrecht zu erhalten.

Die Sanktionen.

Paradell mit Lord George. (Druckbericht anderer Berliner Redaktion.) Die Sanktionen sind ein sehr wichtiges Thema, das heute wieder in der französischen Presse eine große Rolle spielt. Die Sanktionen sind ein sehr wichtiges Thema, das heute wieder in der französischen Presse eine große Rolle spielt. Die Sanktionen sind ein sehr wichtiges Thema, das heute wieder in der französischen Presse eine große Rolle spielt.

Ein neues Orientkompromiß zwischen Frankreich und England.

Es wird immer klarer, daß sich in London die Unterabteilung zwischen Poincaré und Lord George in erster Linie um die Orientfragen dreht. Die französische Presse berichtet weitgehend die Erfolge, die dem neuen Orientkompromiß zwischen Frankreich und England in London erreicht worden sind. Die Unterabteilung zwischen Poincaré und Lord George in erster Linie um die Orientfragen dreht.

Auf unsere Kosten?

Es wird immer klarer, daß sich in London die Unterabteilung zwischen Poincaré und Lord George in erster Linie um die Orientfragen dreht. Die französische Presse berichtet weitgehend die Erfolge, die dem neuen Orientkompromiß zwischen Frankreich und England in London erreicht worden sind. Die Unterabteilung zwischen Poincaré und Lord George in erster Linie um die Orientfragen dreht.

Dollar heute 329 (gestern 328 1/2).

Nationale Notwendigkeiten lassen sich nicht verleiten!

Berlin, 23. Juni. (Druckbericht anderer Berliner Redaktion.) Die Agence Havas meldet aus Paris: Die Aufständischen in den französischen Provinzen haben sich in den letzten Tagen der Einwirkung des allgemeinen öffentlichen Lebens an dem Beitritt zu dem Vertrag von Versailles und St. Germain über die Aufständischen angeschlossen. Ich denke nicht daran, zurückzutreten, weil ich eine Entschiedenheit, die ich in einem letzten öffentlichen Akt für mich zu bezeugen möchte, für eine Entschiedenheit, die ich in einem letzten öffentlichen Akt für mich zu bezeugen möchte.

Der Antwerpener Hafen für deutsche Schiffe nicht mehr gesperrt.

Saag, 23. Juni. (Druckbericht anderer Berliner Redaktion.) Wie aus Brüssel gemeldet wird, finden jetzt Verhandlungen zwischen der belgischen Regierung und dem deutschen Generalkonsul statt mit dem Ziel, den belgischen Antwerpener Hafen wieder aufzuheben. Diese Verhandlungen werden bis zum 1. Juli abgeschlossen sein. Die belgische Regierung hat sich bereit erklärt, den deutschen Schiffen den Hafen wieder zu öffnen.

Energie Maßnahmen gegen die Wohnungsnot in Greiz.

Greiz, 23. Juni. (Druckbericht anderer Berliner Redaktion.) Der Stadtrat beschloß eine Anleihe von 20 Millionen Mark aufzulassen, um der Wohnungsnot durch Neubauten von Wohnhäusern zu steuern.

Das Reichshulgesetz auf dem toten Punkt.

Am 6. April war im Bildungsrat des Reiches ein Antrag angenommen worden, der die Verhandlungen über das Reichshulgesetz aufzuheben sollte. Der Antrag wurde im Bildungsrat des Reiches mit 15 Stimmen der Sozialisten, 13 Stimmen der Demokraten, 10 Stimmen der Nationalliberalen und 10 Stimmen der Zentrumspartei angenommen. Der Antrag wurde im Bildungsrat des Reiches mit 15 Stimmen der Sozialisten, 13 Stimmen der Demokraten, 10 Stimmen der Nationalliberalen und 10 Stimmen der Zentrumspartei angenommen.

Doch noch eine Anleihe?

Am Sonntag und aus Paris wird übereinstimmend gemeldet, daß sowohl die englische wie die französische Regierung bemüht sind, die Anleihefrage in Kürze erneut anzugehen. Die englische Regierung erklärte sogar eine Art amtlicher Verbotsmaßnahme über die Anleihe, an einer Anleihe zu kommen. Das französische Reichsamt für die Anleihefrage erklärte, daß es die Anleihefrage in Kürze erneut anzugehen wird.

Außenpolitische Übersicht.

Paris, 23. Juni. (Druckbericht anderer Berliner Redaktion.) Der Senat hat gestern einen Bescheid über die Gewährung von Pensionen für die während des Krieges in Frankreich gebliebenen deutschen Soldaten angenommen. Ein weiterer Bescheid wird in Kürze erwartet. Der Senat hat gestern einen Bescheid über die Gewährung von Pensionen für die während des Krieges in Frankreich gebliebenen deutschen Soldaten angenommen.

Russisch-russische Volkerverbindung.

Sellinghaus 23. Juni. (RZB.) Der Präsident der Russisch-russischen Volkerverbindung...

Bulgariendes Stillstandes an den Balkan.

Genf, 23. Juni. (RZB.) Die bulgarische Regierung hat den Stillstand...

Unruhen in Bormarceira.

London, 23. Juni. (Reuters.) In Bormarceira (Altois) hat bei einem Angriff von 2000 fremden Bergarbeitern auf die Gänge...

Am Ende des chinesischen Bürgerkriegs.

Wie schon gestern berichtet wurde, ist auf Grund eines Waffenstillstandes...

Der schwarze Tod in Sibirien.

Moskwa, 23. Juni. Die französisch-indonesische Zeitung in Sibirien...

Deutschland.

Die Verhandlungen mit dem Garantiekomitee.

Berlin, 23. Juni. (Priv.-Telegr.) Wie der Presse von zuverlässiger Seite...

Die Entwertung der Mark.

Verbreitung beim Reichstagswahl.

Berlin, 23. Juni. (RZB.) Gestern vormittag hatte das Bankministerium...

Die Spaltung der Beamtenchaft.

Berlin, 23. Juni. (RZB.) Der Bundesvorstand des Deutschen Beamtenbundes...

Die Staatsanwaltschaft in der Schmitze.

Berlin, 23. Juni. (RZB.) Staatsanwaltschaft des Reichstags...

An Oberhieseln.

Der Amackiervertrag.

Berlin, 23. Juni. (RZB.) Das Schlichter hat gestern den zwischen dem Schlichter...

Abgang der letzten Truppen.

Heiden, 23. Juni. (RZB.) In Heidenburg wurde vormittag auf dem Haupt...

Die Hof-Kommissionen.

Saatenburg, 23. Juni. (RZB.) Präsident Galowen wurde heute als Vorsitzender...

Die französischen Truppen aus Oberhieseln.

Paris, 23. Juni. (Priv.-Telegr.) Wie die Blätter melden, wird der Militärtransport...

„Grandschiffen“ Anrechnung - Verlegung.

Berlin, 23. Juni. (RZB.) Der wirtschaftsrechtliche Ausschuss...

Gegen die kommunikativen Zellen in der Gewerkschaftsbewegung.

Auf dem Leipziger Kongress der freien Gewerkschaften kam es vorgeraten...

Vom Gewerkschaftskongress.

Leipzig, 23. Juni. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftskongress...

Ferner wurde in namentlicher Abstimmung mit Zweidrittelmehrheit...

Die Zurückziehung der Forderungen aus Jüden gefordert.

Jüden, 23. Juni. (Priv.-Telegr.) Der gemeinsame Aufruf...

Im Beamtenausschuss des Reichstags erklärte auf die Frage...

Unsere Postbesitzer

Wissen um die Umbelastung des Merseburger Korrespondent...

Drohung und Nachbarländer.

Diecker ein Hausanfall in Halle.

Halle, den 23. Juni. In der Nacht vom 22. Juni gegen 4 Uhr wurde...

Vom Galgenberg in Halle abgelehnt.

Gestern nachmittag führte ein junger Arbeiter von der Feldstadt...

Von der Halleischen Universität.

Die Vesperherzhaft im jetzigen Semester an der Halleischen Universität...

Verleitet, 23. Juni.

Gestern nachmittag führte ein junger Arbeiter von der Feldstadt...

Verleitet, 23. Juni.

Gestern nachmittag führte ein junger Arbeiter von der Feldstadt...

Verleitet, 23. Juni.

Gestern nachmittag führte ein junger Arbeiter von der Feldstadt...

Verleitet, 23. Juni.

Gestern nachmittag führte ein junger Arbeiter von der Feldstadt...

Verleitet, 23. Juni.

Gestern nachmittag führte ein junger Arbeiter von der Feldstadt...

nicht verlassen konnten. Ein Schutzmansausbeut nach dem die Falschbesitzer...

Unterstützungen.

Der Streckler und Gegenüberführer Martin, aus Gramkau in S. gebürtig...

Ein Mädchenhändler?

In Waltershausen wurde ein noch auswärts kommender Mann...

Die Entente in Apsida.

Seit Montag nachmittag hat in Apsida der englische Kapitän...

Die Entente in Apsida.

Seit Montag nachmittag hat in Apsida der englische Kapitän...

Rausmord an einem Oberster Burgas.

Oberst, 23. Juni. Am Mittwoch abend gegen 7 1/2 Uhr ist...

Die Entente in Apsida.

Seit Montag nachmittag hat in Apsida der englische Kapitän...

Eine ganze Familie erkrankte in Kranich bei Gernh bei vererbten...

Der Witz schlug in Niederroschel in eine Gruppe Schullehrer...

Die Entente in Apsida.

Das neue Metzervereich.

Die Infanteriekommissionen - Des Hauptstabs - Der Meieranscheid...

Reichsmeisterei nennt sich das neue Oeche, nach dem die Meiten...

Bei der Festnahme der neuen Metzverträge sind nach den Ver...

Die Entente in Apsida.

Die Entente in Apsida.

Die Entente in Apsida.

Die Entente in Apsida.

Die Entente in Apsida.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an Bekannte...

Zwangs-Versteigerung

Am 24. d. M. vormittags 11 Uhr, versteigert sich in Merseburg, 'Schloß zur Sonne'...

Rechtschlag

Gerichtsvollzieher, Dommerk 5

Hoff-Verpachtung

Das Herthof auf der Landwehr der Sir. Merseburger...

Möbl. Zimmer

für sofort oder zum 1. Juli von solidem jungen Kaufmann gesucht...

Möbl. Zimmer ges.

Solider jung Mann sucht möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer ges.

Alleinst. Herr sucht sofort oder später möbl. Zimmer...

Gebraucht. Damenfahrrad

(auch ohne Bereifung) zu kaufen gesucht...

Pianino

sehr gut erb., zu verkaufen. Ana. u. 233 a. d. Exp. d. Bl.

Bettstelle mit Matratze

zu verkaufen. Unter-Merseburger 54, 1. Tr.

Spiegel, Vase, Lampe

zu verkaufen. Gottschedstraße 22, 1. Tr.

Gastone

zu verkaufen. Richter, Rolenweg 22.

KL. Enten und Hühner

zu verk. Leipzig, Sir. 78a

Geg. Haarzwand

hüßig neu u. sicher

Creseinella

auch bei weniger Drogenen. Zu haben Ritter-Drogenen.

Für die Reise!

Dauerwäsche!

Mar Käther

Merseburg, Erdmule Straße 21.

Elektro-Monteur

22 S., bewandert in Stark- und Schwachstromanlagen...

Empfehle mich als ständiger Käufer

Lumpen, Knochen, Eisen, Alt-Papier sowie sämtlichen Alt-Metallen

Otto Dietze, Weiße Mauer 38, Tel. 321.

Sonntag, den 25. Juni 1922 (2. u. Trinitatis).

Gesammelt wird eine Kollekte für die evangelischen Gemeinden der abgetrennten Gebiete Oberhäflesien.

Dom. Vorm. 10 Uhr: Dank. Wutke. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Ev. Männer- und Frauenverein. Sonntag abds. 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat.

Ev. Frauenhilfe St. Margit. Sonntag nachm. 4 Uhr: 2in der Geisel 5. Frau.

Ev. Frauenhilfe St. Margit. Sonntag nachm. 4 Uhr: 2in der Geisel 5. Frau.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Versammlungen: Sonntag 8 Uhr: Evangelisches G. B. G.

Christliche Verammlung Blumstraße 1. Sonntag 8 Uhr: Bibelstunde.

Ratholische Kirche. Sonnabend: 8 Uhr: Beichte. Sonntag 8 Uhr: Beichte.

Möbl. Zimmer ges. Solider jung Mann sucht möbl. Zimmer...

Möbl. Zimmer ges. Alleinst. Herr sucht sofort oder später möbl. Zimmer...

Gebraucht. Damenfahrrad (auch ohne Bereifung) zu kaufen gesucht...

Pianino sehr gut erb., zu verkaufen. Ana. u. 233 a. d. Exp. d. Bl.

Bettstelle mit Matratze zu verkaufen. Unter-Merseburger 54, 1. Tr.

Spiegel, Vase, Lampe zu verkaufen. Gottschedstraße 22, 1. Tr.

Gastone zu verkaufen. Richter, Rolenweg 22.

KL. Enten und Hühner zu verk. Leipzig, Sir. 78a

Geg. Haarzwand hüßig neu u. sicher

Creseinella auch bei weniger Drogenen. Zu haben Ritter-Drogenen.

Für die Reise! Dauerwäsche!

Mar Käther, Merseburg, Erdmule Straße 21.

Elektro-Monteur 22 S., bewandert in Stark- und Schwachstromanlagen...

Empfehle mich als ständiger Käufer Lumpen, Knochen, Eisen, Alt-Papier...

Otto Dietze, Weiße Mauer 38, Tel. 321.

Jüngeren, kräftigen Kaufburjchen

stellt sofort ein Otto Dohowin

Schlichter Hofenschnneider

Ernst Rullies, Gotthardstr.

Jüngeren Arbeits-Burschen

stellt sofort ein Wollweber Hottenroth & Sohn.

Lehrmädchen

Suche zum 1. od. 15. Juli älteres zuverlässiges Mädchen.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Mädchen 1. Juli gesucht, Frau Dierfeld, Gotthardstr. 8.

Beth's Gesellschaftshaus.

Sonntag abend 8 Uhr Sonder-Gastspiel des Original Sibirischen Männer-Quintetts

Russischer Kunstgessang. Letztes Engagement. Varietee 3 Linden, Leipzig.

Elly Sanden, Konzert-Sängerin vom Kabarett Blumenallee, Leipzig.

Hauke-Duell, Operetten-Tanz-Gesangs-Schlager. Richard Belcher, der Humorist vom Varietee Baitzenberg, Leipzig.

Hart Pauly, der beste Initiator vom Kristallpalast, Leipzig.

Dieser ganz ausserordentliche Spielplan übertrifft alles bisher Gebotene.

Freitag, Sonnabend, Sonntag im Café Rosenfest.

Vereinshaus V. f. L.

Freitag, den 23. d. M., abends 8 Uhr

Grobes Garten-Konzert

Um gütigen Zuspruch bittet Fr. Egon.

Sportverein von 1899 Merseburg

Sonntag, den 25. Juni 1922 Mitglieder-Anstieg nach Niederbarna.

B.-B., Sportfreunde

Merseburg. Sonntag, den 25. Juni 1922, im 'Strandbischöfen'

1. Stiftungsfest

verbunden mit Preisfesten. Abends 10 Uhr vormittags.

Aizendorf.

Sonntag, den 25. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab, laden zum Sommerfest

Gesellschafts-Verein „Thalia“

veranstaltet Sonntag, den 25. Juni, in Penna, „Gasthof zum goldenen Wald“.

Treibnitzer Schützen-Verein e. V.

Sonnabend, 24. und Sonntag, 25. laden zum großen Preischießen

Klein-Kucheneffen Böschchen

Sonntag, den 25. Juni 1922. Zur Saaleeinweihung, Anfang 7 Uhr, laden freundlich ein

Deutscher Rentnerbund

Dräger, Merseburg, u. Umg. e. B. Donnerstag, den 29. d. M. nachmittags 4 Uhr

Gesellschafts-Verein Nutschial

veranstaltet Sonnabend, den 24. d. M. einen Anstieg u. Kretznig

Sämtliche Heilkräuter:

wie Lindenblüten, Kamillen, weiße Nesselblüten, Holunderblüten usw.

Gr. Hund zugelaufen. Die Beleidigung gegen Fr. M. B. nehme ich zurück.

Deutsche Demokratische Partei.

Trauerkundgebung wegen des Verlustes von Oberhäflesien.

Die Mitglieder werden gebeten, Sonntag, den 25. Juni, an der Trauer-gottesdienste (Stabkirche 10 Uhr, katholische Kirche 9 1/2 Uhr) und an der Kundgebung auf dem Marktplatz teilzunehmen.

Wir fordern unsere Mitbürger und Freunde auf an der parteipolitisch neutralen Trauerkundgebung am kommenden Sonntag teilzunehmen.

Deutsche Volkspartei.

Wir fordern unsere Mitbürger und Freunde auf an der parteipolitisch neutralen Trauerkundgebung am kommenden Sonntag teilzunehmen.

Merseburger Kriegervereine.

Antreten zur Trauerfeier am Sonntag 9 1/2 vorm. am Kriegerehrenmal.

Auslandsdeutsche.

Antreten zur Trauerkundgebung Sonntag, den 25. Juni cr., vorm. 9 1/2 Uhr, am Gotthardstr.

„Oberhäflesien“

beider Konfessionen treten Sonntag, den 25. d. M. vorm. 9 1/2 Uhr zum gemeinsamen Kirchgang am Kriegerehrenmal an.

Klein-Kunstbühne

Neues Schützenhaus. Dir. H. Ellenberger. Täglich 8 Uhr das große „Sonn-Programm“.

Sportverein v. 1899

Zum gemeinsamen Kirchgang am Sonntag, den 25. d. M. vorm. 9 1/2 Uhr, aus Anlaß der Trauerkundgebung anlässlich des Verlustes von Oberhäflesien treten beide Konfessionen am Kriegerehrenmal an.

Sportverein zu Frankleben

Großes Sommerfest am Sonntag, den 25. Juni 1922, im Franz Eberhard'schen Lokale, verbunden mit Preischießen und Preisreigen.

Gasthaus Daspig.

Sonntag, den 25. d. M., großer Wurschenball.

Hotel Kurhaus Bad Dürrenberg.

Sonntag, den 25. Juni, Großstadt-Ball!

Kinderschwester oder Kindergärtnerin - 1. Kl.

für sofort nach Berlin verlegt u. zwei Kindern von 2 1/2 und 1 Jahr. Hohes Gehalt, gute Verpflegung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220623-19/fragment/page=0004

Der Beratungsfloß für die Stadtverordneten

Den Stadtverordneten, die am kommenden Montag abend 6 Uhr im alten Rathaus zu einer Sitzung zusammen kommen, werden folgende Magistratsbeschlüsse zur Beratung vorliegen.

Anlage einer Zentralkanalanlage zur Verbesserung der Abwasserreinigung.

Das im Jahre 1888 errichtete fließende Abwasserwerk reicht infolge der Vergrößerung der Stadt für die Zuführung des erforderlichen Wassers in den heißen Monaten nicht mehr aus. Inzwischen ist der Zustand der Maschinenanlage infolge ihres Alters ein derartig verfallen, daß mit einem plötzlichen Versagen der Anlage zu rechnen ist...

Die Quellen beim Abwasserwerk wieder nachfließen und unter Umständen wieder eingehen könnten. Die Magistratsbeschlüsse sind jedoch numeriert nach wiederholter Beratung und Bestätigung sich dahin geschlossen, um dem Abwasserwerk Wasserzehrung abzugeben, doch die Erhaltung des Abwasserwerks zu empfehlen, auch wenn es nur vorübergehend sein sollte...

Bestimmung der Mieten für die Wohnungen in den Garaden.

- a) Für die Wohnungen, welche in den Garaden auf dem Exerzierplatz eingerichtet worden sind, wird die Miete auf 7 A je Quadratmeter Wohnraum vom 1. April 1922 ab festgesetzt.
b) Die Ausbauten der Wohnungen für die von auswärts zugezogenen Bewohner sind, nach Quadratmeter berechnet, auf die Höhe der Mieten dieser Mieten umzulagen.

Verwaltungsbehördenordnung.

Der Magistrat genehmigt die anliegende Ordnung, betreffend Erhebung von Verwaltungsgebühren. Die von den städtischen Behörden unter dem 8. August 1921 beschlossene Verwaltungsbehördenordnung ist vom Reichsausschuß nur auf die Dauer eines Jahres genehmigt worden...

Umplanung der Dammschiffe. Für die Umplanung der Dammschiffe werden 122.000 A aus den Mitteln der nach aus den Umschiffen der Nachrüstung zur Verfügung stehen und der etwa noch fehlende Betrag aus dem Fonds für Anliegerbeiträge und den Mitteln zur Verfügung des Magistrats und der Stadtbauverwaltung entnommen werden soll.

Die Ertragsanteile der Dammschiffe an den Schiffs- und Postzöllen sind das letzte unregulierte Stück des durchlaufenden Straßenzuges zwischen Gohlhardstraße und Weisse Mauer. Nach Fertigstellung der Umplanung in der Höhe wird dieser Straßenzug sehr stark beansprucht. Es muß sich daher die Verwirklichung der Straße bei dem alten Gohlhardgrundstück dringend erforderlich. Zu den Kosten haben die Merseburger Überlandbahnen laut Vertrag rund 8875 A beizutragen.

Mieten des Magistrats auf Erhöhung der Mieten in den städtischen Wohnhäusern.

- a) In den neueren Häusern am jährlich 75 v. S. ab 1. Juli 1922;
b) in den alten Häusern am jährlich 150 v. S. ab 1. Juli 1922;
c) in den Garaden an der Weissen Mauer und an der Gohlhardstraße am jährlich 20 v. S. ab 1. Juli 1922.

Zu a) Der Magistrat der Bestimmungsfällen der ersten Bauperiode auf dem Ritterplatz ist numeriert fertiggestellt. Hierbei hat sich ergeben, daß die Mieten berechnet nach der jetzt beantragten Erhöhung Exp. IV 2875 A, Exp. II 2275 A, Exp. III 2275 A und nicht einmal die Hälfte der entsprechenden Veranlagung der unrentierlichen Baufallen bringt.

Zu b) Die baufälligen und sonstigen Unterhaltungsarbeiten der älteren städtischen Miet- und Wohnhäuser haben durch die letzten enormen Materialpreise und Löhne eine beträchtliche Höhe erreicht, doch hat eine Erhöhung der Mieten um die beantragten 150 Proz. auf die Wohnfläche nicht umgehen läßt, wenn die Stadt nicht eine größere Summe zuzulassen soll, die wieder als Steuern durch die gesamte Einwohnerzahl aufgebracht werden müßte.

Engros-Verkaufs-Lager Halle a. G. Leipzigerstraße 87. bietet seine Waren wie bisher an. Klebige Erzeugnisse warten auf Sie, sofern Sie mein großes Lager in Augenschein nehmen...

Liköre Sinner Backpulver. Sinner & Co. Karlsruhe-Grünwäldchen. Kleiner Anzeigen (Nebenansgabe Schaffhäuser Zeitung).

Edelgrundstück am Gohlhardsteich zu verkaufen. Engel, Weissenfeller Str. 71. Kurzstroh (Hackselabfall) zum Einfüttern für Kleintiere geeignet, abzugeben Ernst Weishahn, Hähnelstraße 488, Neumarkt 89.

Stadtschlacht Merseburg der Stadt. Schlacht den 23. Juni 1922. Freitag, den 23. Juni 1922. Schlacht 40.

Zur Sitzung der Stadtbauverwaltung am Montag, den 26. Juni 1922, abends 6 Uhr. 1. Waslun: Mitteilungen für den Schulungsbereich der städt. Wasserwerke...

Original Dörfriesisches Zuchtvieh. 50 Stück. Robert Amling, Otto Heilmann. Telefon 240. 50 Stück Original Dörfriesisches Zuchtvieh mit Vollkommenem Kopieren und 1/2 Zell Veranlagung...

Optikermstr. Fischer. 50 Stück Original Dörfriesisches Zuchtvieh. Robert Amling, Otto Heilmann. Telefon 240.

Am häuslichen Herd

„Blätter für Unterhaltung“
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Köhner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 25

Merseburg 23. Juni

1922

Schwarzschattende Kastanie.

Schwarzschattende Kastanie,
mein windgeregtes Sommerzelt,
du senkst zur Flut dein weit Geäst,
dein Laub, es durftet und es trinkt,
schwarzschattende Kastanie!

Im Forst habet junge Brut
mit Feder oder Luftgeschrei,
und Kinder schwimmen leuchtend weiß
im Bitter deines Blätterwerks,
schwarzschattende Kastanie!

Und dämmern See und Ufer ein
und rauscht vorbei das Abendboot,
so zuckt aus roter Schiffslatern
ein Blis und wandert auf dem Schwung
der Flut, gedrohen Lettern gleich,
bis unter deinem Laub erlischt
die rätselhafte Flammenschrift,
schwarzschattende Kastanie!

Corrad Ferdinand Meyer.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

13] (Nachdruck verboten.)

Da sah er sie an und alle seine Sorgen flogen wie kleine schwarze Vögel hintereinander aus dem offenen Fenster in den hellen Samenschein.

Sei präalle die Augustsonne nieder auf die erntereifen Felder. In Rainer waren sie schon beim Roggenginsfahren. Vater und Fried waren den ganzen Tag auf dem Felde — braungebrannt mit großen, hellen Strohhüten.

In den alten Erntekronen vom vorigen Jahr in der Vorhalle des Herrenhauses spielte der Sommerwind, der durch die weite, offene Haustür sprang, mit den verschliffenen, seidnen Bändern und dem knisternden Goldpapier.

Leise rauschten die alten, tief niederhängenden Buchen, die den weiten, lurgeföhrenen Rasenplatz umsäumten. Hierelang fuhr donnernd ein Fuhrer Roggen nach dem andern über den Hof. Unermüdlich knallte der Knecht mit seiner bunntroddeligen Peitsche und pfiff dabei in seiner Wiederholung die Melodie von:

„Wenn hier ein Pott mit Bohnen steht,
Und da ein Pott mit Brüh,
Hat il den Pott mit Bohnen stahn
Und go to min Marie!“

Dazwischen klang von Zeit zu Zeit aus der nahen Stoppel das Brüllen einer Kuh herüber oder das Klattern der Mähmaschine vom Waldrand. Aber dem allen aber hing ein tiefblauer wolkenloser Himmel und lachender, klammer Augustsonnenschein.

Zwischen den beiden dicksten Buchen lag träumend Gisela in einer Hängematte, die Arme hinter dem rotblonden Kopf verschränkt. Sie war blässer denn je und ihr Gesicht trug einen milden, gequälten Ausdruck.

Sie war nun schon mehrere Wochen mit Lies in Rainer, und die tiefe Stille tat ihr wohl. Aber ihre Gedanken waren fortwährend unterwegs, ihre großen abwesenden Augen immer ins Leere gerichtet. Niemand wusste, woran sie dachte — ob an ihr gestorbenes Kind oder an den fernern Gatten — ob sie innerlich litt oder apathisch war. Sie sprach sich mit niemand darüber aus, selbst nicht mit Lies. Lies war

förmlich aufgebüht diese herrlichen Sommertage in der alten Heimat. Singend streifte sie durch Flur und Garten, ihren Jungen an einem Finger, denn er konnte nun schon ein wenig laufen. Sie half der Mutter in Küche und Keller, wo es ging und begleitete den Vater und Fried abends oder morgens in aller Herrgottsfröhe auf ihren Püschgängen. Im stillen aber sorgte sie sich um Ellen. Die war ja gar nicht wiederzuerkennen, so still und ernst geworden.

Mutter schalt auf das viele Geigenspielen, und meinte, das mache sie nur bleichsüchtig.

Aber Ellen hielt fest an ihrem Plan, im Herbst aufs Konservatorium zu gehen.

„Nur Arbeit und Pflicht kann mich gesund machen, Mutter“, hatte sie gesagt — „und meine Pflicht ist jetzt die Musik.“

Mutter hatte den Kopf geschüttelt und mit Lies gesprochen. „Sorge mir nur, was Ellen hat, Kind. Seit sie von euch aus Königsberg zurück ist, ist sie so anders. Hat sie da eine unglückliche Liebe gehabt? Dir sagt sie doch sonst immer alles.“

Lies war nachdenklich geworden.

„Ich weiß auch nichts, Mutter. Sie ist jetzt auch mir gegenüber viel verschlossener. Wenn's wirklich etwas Ernstes wäre, hätte sie mit mir darüber gesprochen. Aber ich glaube auch, dieses ewige Weinen greift sie zu sehr an.“

Einmal, als Lies des Abends allein mit Ellen durch den dämmrigen Garten ging, sagte sie sich ein Herz.

„Du, Ellen, sag mal, bedrückt dich irgend etwas? Du bist so anders, — sie jagen's alle, kannst du's mir nicht anvertrauen?“

Ellen sah sie erschrocken an.

„Sie jagen's alle, — daß ich so anders bin? Ach, und ich habe mir doch solche Mühe gegeben, — ich habe mich doch immer so zusammen genommen.“

Lies legte den Arm um sie.

„Was quält dich, Liebling, sag mir's. Wir haben doch kein Geheimnis voreinander. Gesteilter Schmerz ist halber Schmerz.“

Ellen schludte, — dann biß sie sich auf die Lippe und wandte den Kopf zur Seite. Ach, wie gern, wie gern hätte sie der Schwester alles erzählt, all ihr tiefes, einsames Leid um Römer. Aber sie scheute sich so sehr davor, — so sehr. Nicht, daß sie Lies' Urteil oder Zuspruch gefürchtet hätte, — o nein, sie kannte Lies und wußte, niemand würde sie besser verstehen als die Schwester. Aber es war etwas in ihr, das zitterte davor, ihr Heiligstes der Offenlichkeit preiszugeben. Wenigstens jetzt noch nicht, — jetzt noch nicht. Vielleicht später, nach Jahren, wenn die blühende Wunde ein wenig vernarbt, wenn die kühnere Zeit alles Weh mittelbig und leise in die Vergangenheit geschoben.

Heute konnte Ellen ihr Herz noch nicht öffnen, — dazu tat es noch zu weh, — zu weh.

Aber die Schwester mochte die Gedanken der andern erraten. Seife, fast schüchtern fragte sie:

„Ellen, — sei mir nicht böse, — aber, — ist es wegen Römer?“

Ein Zittern ging durch Ellens Körper. Nein, sie durften's nicht wissen, — keiner, keiner! Auch Lies nicht. Was ging die anderen, die da draußen, die im vollen Glid wanderten, ihre tote Liebe an? Sollten sie daran herumtaffen mit neugierigen Fingern und sie gar noch bemitleiden? Bemitleiden um das, was sie um alle Schätze der Welt nicht aus ihrer Erinnerung hätte missen mögen? Nein, das gehörte ihr, — ihr allein, das durfte niemand mit ihr teilen. Schlimm genug, daß Ernst und Knut darum wußten. Aber die hatten ja versprochen zu schweigen, und sie wußte, daß sie Wort hielten. Ellen bückte sich zur Erde, von den Wiesendulmen zu pflücken. „Frage mich nicht, — Lies, — bitte. Das macht mir Qual. Wie kommst du übrigens auf Römer? Da bist du im Irrtum. Ich sage das vielleicht später einmal, — später. Es ist auch gar nichts Besonderes. Großmütters Tod ist mir sehr nahe gegangen, und dann der Abschied nächsten Monats von Rainer. Man sagt ja auch, daß Musik auf die Herzen geht, vielleicht ist es so. Das kommt wohl alles zusammen. Aber hör, Frage nicht mehr.“

Lies war still geworden und traurig. Sie kannte ihre Schwester zu genau, um nicht zu wissen, daß sie etwas verbarg vor ihr. Aber was? Sie hätte ihr so gerne geholfen. Eine Zeitlang hatte sie gedacht, Ellen hätte Römer gern gemocht, sein jäher Tod wäre ihr zu Herzen gegangen. Aber, wenn Ellen das so kurz abwies, fast beleidigt, daß man überhaupt den Gedanken hegen konnte, — was konnte es dann sein?

Lies mußte noch lange darüber grübeln und fand die Lösung nicht. Immer noch lag Gisela träumend in der Hängematte. Sie hatte auch Ellens verändertes Wesen bemerkt und mit Lies darüber gesprochen. Zum Schluß hatte sie gemeint:

„Wenn es Römer nicht war, so war es aber ein anderer. Ein Mädchen wie Ellen kann nur durch ein gewaltiges, inneres Erlebnis so umgewandelt werden.“

Wie ein Schred fuhr es ihr dann durchs Herz. Und der kalten, spöttischen Gisela wurde es plötzlich angst.

„Um Gott, — wenn ich nun doch recht habe? Wenn es nun doch Knut ist? Ich sah es schon lange kommen.“

Das sagte sie aber nicht laut, sondern beiseite es für sich. In ihren verschleierte Augen aber stand etwas, was sonst nie darin zu lesen war, — das hieß: Mitleid mit Lies.

Leise bewegten sich die Büschelzweige über ihr. Kaum merklich schwannte die Hängematte. Gisela merkte es nicht. Sie war zu sehr in ihre Gedanken vertieft.

Da klangen vom Haus her leichte, frohe Schritte. Die Treppe herab kam Lies, ihren lachenden Zungen auf der Schulter. Mit der Linken hielt sie ihn fest, in der Rechten schwenkte sie einen Brief, der trug den Stempel: Innsbruck.

„Von Knut“, jubelte sie und trat zu Gisela in den Büschelzweigen, — er schreibt so froh aus der herrlichen Bergwelt, gerade nach einer großen Fuhrtour über den Fernpaß. Aber er kann's doch nicht mehr vor Sehnsucht nach uns ausfallen. Was, Bubi?“

Sie küßte ihren Zungen und setzte ihn auf den Kasten.

„Er kommt in acht Tagen und bleibt dann bis zum Schluß der Ferien bei uns in Rilmmer.“

Weich fuhr der Sommerwind durch ihr dunkles Haar, ihre Augen lachten vor Freude.

Jubelnd reichte sie beide Arme.

„O, wie schön wie wunderschön ist es heute! Und sieh nur den tief — tiefblauen Himmel, Gisela.“

Gisela wandte milde den Kopf.

„Ja, hier ist er noch blau. Aber drüben über dem Walde kommt schon ein Gewitter herauf. Siehst du die dunklen Wolken nicht?“

22. Kapitel.

Knut war gekommen. Gebräunt und gestählt durch Alpenföhn und Firnenlicht. Lies hatte ihn abends spät von der Bahn abgeholt und kaum wiedererkannt, als er da mit Knieschneisen und Rucksack ihr entgegenkam. Sie konnte sich nicht genug freuen über sein Aussehen. Was hatte er alles zu erzählen! Und diese Mengen von Photographien und Postkarten, die er mitbrachte!

„Aber nächstes Jahr, Lies, kommst du mit. So allein ist es doch nur eine halbe Freude. Weißt du, ich mußte immer an die Worte denken:

„Wo immer die Welt am schönsten war,
Da war sie öd und leer.“

So hatte er ihr am anderen Morgen gesagt, als sie Arm in Arm zur alten Steinbank auf die Düne gingen.

„Ja, aber Knut, wo lassen wir dann unseren Jungen?“

„Bei Mutter in Rilmmer. Aber das ist ja noch lange hin. Himmel, ist die See heute schön, ordentliche Brandung!“

Wenigs kam dann auch ein Gewitter herauf und strömender Regen goß vom Himmel.

Da mußigten Knut und Ellen in der Gartenstube, so wie in alten Zeiten.

Gisela lag auf der Chaiselongue und lauschte, obgleich sie früher immer behauptete, daß Musik sie nervös mache.

Soch und schlant in ihrem schwarzen Trauerleid stand Ellen mitten im Zimmer, die Geige unterm Kinn. Wie sie spielte! Wie ihre ganze Seele in dem Spiel lag! Gisela hatte sie noch nie so spielen hören.

Weit offen stand die Tür zum Garten, der Regen hatte allmählich nachgelassen. Die anderen saßen alle auf der Veranda. Da kam Lies herein und setzte sich still zu Gisela in einen Sessel, auch zu lauschen.

Sie spielten dieselben Sachen wie im Winter. Nur das Cello fehlte. In einer Pause sagte Gisela:

„O, Ellen, du hast kolossal gelernt. In deinem Spiel liegt jetzt mehr als früher, — viel mehr. Findest du nicht auch, Knut?“

Knut nickte. Aber er sagte nichts. Weiter spielten sie Beethoven, — nichts als Beethoven. Ellen wollte nichts anderes.

Endlich kam der Vater von der Veranda herein.

„Kinder, es ist spät, wir müssen ins Bett. Morgen heißt's wieder früh heraus für uns Erntenden.“

Da trennte man sich und ging nach oben. Knut half Ellen noch, die Noten zu ordnen, die anderen waren schon alle gegangen. Er hatte seit damals, als er sie im Winter in Römers Haus für traf, nie mit ihr von den Dingen geredet, die nur er und sie wußten. Er hätte es taktlos gefunden. Und Ellen war ihm dankbar dafür. Aber wie ein geheimes Einverständnis, eine gewisse Freundschaft, wie sie zwischen Wissenden entsteht, lag zwischen ihnen.

Er hatte etwas Weicheres, Zuvorkommenderes ihr gegenüber, wie er es früher nicht gerade in dem Maße besaß. Denn es tat ihm weh, ohne seine Schuld, zum Mitwitzer des tiefsten Geheimnisses ihrer Seele werden mußte. Das wollte er sie durch doppelte Zärtlichkeit vergessen lassen.

Er wußte nicht, daß er und Ellen beobachtet wurden. Daß Gisela täglich stündlich einmal nachschau und auflauerte, wenn sie einzeln irgendwo allein zusammen waren oder harmlos mit nicht so lauter Stimme

plauderten als sonst. Hinter Giselas verschleierte Augen, die nichts zu sehen schienen, die scheinbar nur träumend in weite Fernen saßen, lag noch etwas anderes, — fiebernd, — zitternd, — wie ein zum Sprung geduckter Tiger, — das Mißtrauen.

Knut und Ellen hatten etwas miteinander. Da war es ihre Pflicht, zu ergründen, was das war. Gisela hatte sich sonst nie viel um Pflicht gekümmert, aber wenn die Pflicht interessant wurde, — hochinteressant, — prüfend, — dann gab sie sich ihr hin. Und dies zu beobachten, war wirklich sehr interessant.

Dieser biedere, rechtschaffene Knut, auf den alle schwören, — und Ellen, die nur der Musik zu leben schien!

Vor dem Notenpult kniete Ellen.

Neben ihr stand Knut, die Lampe in der Hand.

„Hier ist noch ein einzelnes Blatt, das sich verloren haben muß.“

Er gab es ihr.

Sie sah flüchtig darauf hin.

Dann wechselte sie sah die Karte.

Er sah sie erschrocken an und dann auf das Blatt.

„Es ist bestimmt in Gottes Rat.“

Richtig, hatten sie das nicht jenen letzten Abend mit Römer zusammen geungen? Ein tiefes Mitleid überkam ihn. Das arme, arme Mädel! Er beugte sich herab zu ihr, die noch immer am Boden kniete, das kleine, unscheinbare Blatt in den zitternden Händen —

„Du mußt stark sein, Ellen, — armes Kind, hörst du? Sonst merken es ja die anderen.“

Da hörten sie ein Geräusch.

„In der Berandatur stand Gisela.“

„Berzählt! Ihr dachtet wohl, daß ich schon zu Bett wäre? Gute Nacht.“

Ohne ihnen die Hand zu geben, rauschte sie hinaus.

Kopfschüttelnd sah Knut ihr nach.

„Rätselhafte Frau, warum ist die nur wieder so komisch jetzt? Aber gute Nacht, Ellen, Lies wird schon warten auf mich. Und sei stark, Kind. Es gibt ein Wiedersehen.“

Damit ging er nach oben. — —

Gisela hatte Lies am anderen Morgen alles wiedererzählt, — haarklein, — Wort für Wort, was Knut gesprochen.

Lies hatte erstaunt zugehört.

„Gisela, ich glaube, du bist noch krank. Laß doch bitte diese Kindererzählung. Warum willst du uns diese wunderschönen Tage hier trüben durch so häßliche Dinge. Du weißt, daß ich an Knut glaube wie an Gott. Bitte, miß dich nicht immer in unsere Angelegenheiten.“

Es war das erste Mal nach dem Tode der Kleinen, daß Lies so hart mit Gisela sprach.

Dann ging sie fort und ließ die andere stehen. Den Buchengang hinterher ging sie, wo das Meer rauschte.

Sie ärgerte sich über sich selber. Wie konnte ihr das nur Kopfzerbrechen machen, was Gisela ihr da erzählt hatte? Sie schämte sich ordentlich, daß sie den Worten der anderen überhaupt zugehört hatte. Gewiß hatte Gisela nur halb zugehört und alles verdreht. Sie hatte ja immer eine so blühende Phantasie. Aber, — sie hatte es so bestimmt behauptet, es richtig gehört zu haben, — sie hätte es beschreiben können, hatte Gisela gesagt: „Sonst merken es die anderen. Hatten Knut und Ellen ein Geheimnis miteinander? Warum sollten sie nicht?“

Sie konnten ja eine Überraschung vorhaben. Ob sie Knut einfach danach fragte, — so wie damals? Würde er sich nicht verwundern? Verwundern über seine törichte Frau? Die sich von dieser Gisela alles einreden ließ?

Lies ballte zornig die Faust.

Nein, ganz gewiß nicht, — von Gisela ließ sie sich nichts einreden, — gar nichts. Das war ja einfach lächerlich, sich zu träumen über Worte, die diese hysterische Frau gehört haben wollte.

Lies setzte sich auf die Steinbank und zog das Buch hervor, in dem sie lesen wollte. Ein Buch, das ihr Knut aus Lirrol mitgebracht. Tiefe Mittagsruhe lag über dem Wasser, kaum eine Welle kräuselte sich. Nur die Schwaben schossen hart über die Fläche, sie jauchzend mit ihren Flügeln streifend.

Lies Rainer ließ ihr Buch in den Schoß sinken.

Sie konnte ihre Gedanken heute nicht zum Lesen sammeln. Sie sehnte sich nach Knut, nach einem herzlichen Ausgelachtwerden. Ach, hatte er nicht recht gehabt? Gisela brachte nur Sorge und Unruhe. Warum hatte sie sie mit nach Rilmmer genommen! Aber da schalt sie sich schon selber. Frau, Lies, die Kränke ist doch krank! Warum bist du so bumm und hörst immer auf sie? Du bist doch die Gesunde, Frohe, Kräftige, — du mußt mit deinem Licht all ihre Schatten bedecken, — all ihre Sorgen, ihr Mißtrauen lachend verschneiden. Denn du bist die Starke und sie ist die Schwache. Du kennst Knut und Ellen, aber sie nicht. Du bist deinem Mann Glauben und Vertrauen schuldig auch in den kleinsten Dingen. Lies seufzte tief auf. Dann nahm sie das Buch unter den Arm und ging langsam wieder nach Hause zurück. Dennun schien alles sein Mittagsschlafchen zu halten. Es rührte sich nichts. (Fortsetzung folgt.)

Die große Leidenschaft.

Von Peter Scher.

Schließlich fanden alle, daß Liebe etwas überholtes sei. Nur Leidenschaft könne gelten, das, was die Leidenschaft könne gelten lassen werden.

Liebe sei — zweckmäßig, bürgerlich, dem Tarockspiel vergleichbar, das, ohne aufzuregen, teils beschämenden Gewinn, teils erträglichen Verlust bringe und bei alledem die Möglichkeit, harmlos und verträglich miteinander auszukommen, keineswegs beeinträchtigt.

Eine Hornbrille stand verschüchtert auf: Aber sei das sozusagen beruhigte Weineinander, das still herliche Sichgeben und Nehmen nicht doch das eigentlich Schöpferische, hm?

Gedämpfte Heiterkeit.

„Die ineinandergezogenen Handschuhe!“

„Die Wärmflasche!“
 „Anfina! Wenn Leidenschaft aufreißte oder zerstöre, so zerstöre sie nur das Matte, peitsche das Starke auf.“
 Ein Monotel, Brennpunkt aller garthen Blicke, stieg empor:
 „Einmal habe ich Leidenschaft . . . gefühlt.“
 „Sie sah — im Coupe — mir gegenüber.“
 Ein Gesicht! Schmal, blaß.
 „Kasse!“
 Sie hielt die Beine übereinander.
 Ihre Füße: un—be—schreib—lich!
 Das rechte Bein wippte im Rhythmus des Juges gegen mich — immer gegen mich.
 Ich schloß die Augen. Ich — fühlte sie.
 Ab und zu traf mich ein Blick — unter langen, braunen Wimpern hervor — so ein Blick . . . un—be—schreib—lich!
 Ich zwang mich, nicht zu sprechen. Banal, nur an ein Wort zu denken! Einmal ging ihr Blick vom Riech an der Decke zu mir. Ich schenkte auf. „Aus! Dunkel! Wir flogen dahin — wie flogen wir dahin! Ich sah sie nur weh unbestimmt, in einem fahlen Schein. Aber das Schwirren ihres kleinen Fußes! Ich fühlte jeden Nerv mit-schwingen . . . ja, ich zitterte.“
 Wie ich so sah und beide Häuse gegen das Polster stemmte, um meiner Herr zu bleiben, fühlte ich plötzlich — ganz leise — eine schwebende Berührung meiner linken Fußspitze . . . der linken, ja — ich weiß es noch genau . . . und im selben Moment fühlte ich wie einen gewaltigen elektrischen Schlag einen Strom überwältigenden Entzündens — hm, ja — und ich wartete mit angehaltenem Atem, daß es sich wiederholen möge.
 Und wieder — und noch einmal — spürte ich diese entzündend schwebende Berührung — bis ins Mark spürte ich sie.
 Meine Brust kramte sich, meine Finger kramten sich zusammen; ich fühlte mich wie nie in meinem Leben über mich selbst herausgerissen. Leidenschaft . . . bitte!
 Ich hätte aufbrüllen können wie ein Vieh; ich hätte die edelste, die entmenschesteste Tat begehen können — ja . . . hm . . . ja, wenn —
 „Wenn —?“ sagten alle großen Hornbrillen und Leidenschaftsbehälter im Kreise.
 „Wenn ich nicht“, schloß nun schon fast olympisch leuchtend das Monotel mit dem melancholischen Knack des ablaufenden Uhrwerkes in der müden Stimme — „wenn ich nicht im nächsten Augenblick zufällig bemerkt hätte, daß es der verfluchte Fensterriemen war, der mit seinem jantien Geschaufel meine Fußspitze regelmäßig gestreift hatte. Die Dame schlief sehr fest.“

Der Kohlenträger.

Von Haffe Zetterström.

Ich war allein zu Hause. Es klingelte an der Entreetür.
 „Das ist eine Rechnung“, dachte ich. „Ich mache nicht auf.“
 Es klingelte noch einmal.
 „Das ist noch eine Rechnung“, dachte ich. „Ich mache nicht auf.“
 Es klingelte zum drittenmal. Ich machte auf. Draußen stand ein großer, vierhörniger Kohlenträger. Auf dem Rücken trug er einen Sack Kohlen.
 Ich bekam Herzklopfen. Ich habe einen Kohlenträger warten und dreimal klingeln lassen, ehe ich ihm aufgemacht habe! Jetzt kann es was geben! Der wird mir zeigen, was es heißt, einen Kohlenträger warten lassen!
 „Wie lange soll man denn hier stehen und klingeln! Sie sitzen wohl auf den Ohren, was?! Wo kommen denn die Kohlen eigentlich hin? Etwa auf den Boden? He?! Da werden Sie sich aber verflucht irren!“
 So hätte er jetzt reden müssen, denn er ist ein Kohlenträger, ein richtiger, großer, vierhörniger, schwarzer Kohlenträger, mit einem Sack Kohlen auf dem Rücken.
 Aber der Kohlenträger zog mit der freien Hand die Mühe und sagte:
 „Verzeihung, bekommen Sie den Anthrazit? Ich bin mit zehn Sack hier. Ich bringe nachher die anderen. Ich wußte nicht, ob Sie eine Hintertreppe haben, darum bin ich vorn raufgegangen. Aber die übrigen Säcke werde ich hinten rauftragen.“
 „Einen Augenblick“, sagte ich. Dann machte ich die Entreetür wieder zu, lehnte mich gegen die Wand und dachte:
 „Noch nie habe ich einen Kohlenträger in dieser Weise reden hören. Einen so höflichen, zuvorkommenden Kohlenträger! In unserer Zeit! — Das kann gar kein Kohlenträger sein! Vielleicht ist er einer der vielen in- und ausländischen Prinzen, von denen kein Mensch weiß, wo sie geblieben sind.“
 Dann machte ich die Tür auf und sagte:
 „Ganz richtig, die Kohlen kommen zu uns. Wenn Sie so freundlich sein und sie auf den Boden bringen wollten.“

„Habe ich mir gleich gedacht“, sagte der Kohlenträger, „daß sie nach dem Boden sollten. Das ist ja auch das Bequemste. Man kann sie ja nicht gut in der Wohnung haben. Ich werde gleich alle Säcke rauftragen. Es ist zwar eine Treppe höher, aber das schadet nichts, ich steige ebenso gern fünf Treppen wie vier, wenn ich mal im Gange bin. Haben Sie den Schlüssel hier? Oder soll ich zum Portier runtergehen und einen holen?“
 „Bemühen Sie sich nicht, wir haben einen Bodenschlüssel. Ich komme gleich.“
 Ich ging nach der Küche und suchte den Bodenschlüssel. Ich fand ihn nicht. Ich fand alle anderen Schlüssel, bloß keinen, der wie ein Bodenschlüssel aussah.
 Ich ging zu dem Kohlenträger zurück und sagte:
 „Ich kann den Schlüssel nicht finden.“
 „Das ist immer so mit Schlüsseln. Die sind nur auf der Welt, um wegzukommen. Bloß die, die man nicht braucht, die sind da. So ist das bei mir zu Hause auch. Lassen Sie mich mal suchen. Vielleicht kann ich ihn finden.“
 Er setzte den Sack im Entree ab und ging nach der Küche und fand den Schlüssel sofort.
 „Das ist er“, sagte er. „Ich glaube bestimmt. In diesen Häusern sind die Bodenschlüssel immer ein bißchen kleiner. Es freut mich, daß ich ihn gefunden habe!“
 Dann trug er den Sack auf den Boden. Und dann ging er wegen der anderen Säcke hinunter.
 Jeden einzeln trug er die fünf Treppen hinauf. Er stieg fünfzig Stufen, und als ich zum Fenster hinausblickte, sah ich, daß er ab und zu Zeit übrig hatte, die Pferde vor dem Wagen da unten zu streicheln. Als alles erledigt war, sagte er:
 „So, mein Herr, besten Dank und auf Wiedersehen, wenn auch die Jahre eine Weile vorhalten wird. Aber man kann ja nicht wissen, einen so strengen Winter, wie wir dieses Jahr hatten!“
 „Einen Augenblick“, sagte ich, und dann ging ich auf den Boden, sah mir die Säcke an und dachte:
 „Jetzt werde ich Dich auf die Probe stellen, mein Junge!“
 „Verzeihung“, sagte ich. „Hier ist etwas nicht ganz richtig. Sie haben die Säcke nebeneinander aufgestellt. Wir möchten sie aber gern liegend haben. Das ist uns etwas bequemer so.“
 Der Kohlenträger lächelte und erwiderte:
 „Es ist so verschieden. Manche wollen sie stehend und manche wollen sie liegend haben. Es ist sozusagen Geschmackssache. Ich werde sie gleich umlegen.“
 „Ach bewahre“, sagte ich, „das ist nicht nötig. Sie haben für heute genug Arbeit mit den Säcken gehabt.“
 „Hat nichts zu sagen, lieber Herr. Ich lege sie gern um. Man muß es so haben, wie man es gewöhnt ist, sonst ist es nicht gemächlich im Hause, und dann denken Sie da unten: Jetzt stehen die verfluchten Kohlen Säcke da oben auf dem Boden, wo sie doch eigentlich liegen sollten!“
 Und dann legte er die Säcke so um, wie ich sie haben wollte.
 Und als er das getan hatte und gehen wollte, sagte ich:
 „Arbeiten Sie schon lange in dieser Branche?“
 „Erst fünfzehn Jahre — also nicht der Rede wert. Aber jetzt muß ich weiter in Nebenhäusern. Da haben sie heute schon zweimal angeklungen. Die armen Leute haben nicht eine Kohle mehr. Bei dieser Kälte!“
 Er zog die Mühe und ging. Ich hätte ihm beinahe die Hand gedrückt, aber das wäre ihm vielleicht peinlich gewesen.
 Ich sah ihn unten auf der Straße mit den Pferden reden, ihnen die Schnäuzen streicheln, und dann ritt er weiter mit der Fuhrre.
 Da ging ich an das Telephon, klingelte bei dem Kohlengeschäft an, verlangte den Geschäftsführer zu sprechen und sagte:
 „Dieser Mensch, der mir eben Kohlen gebracht hat, muß sofort entlassen werden! Er stellt ja die ganze Geschäftsordnung auf den Kopf! So einen Kohlenträger darf es einfach nicht geben! Er hat mir meine ganze Weltanschauung ruiniert und wird das vielen anderen auch tun! Er muß so schnell wie möglich fort! Er ist eine Gefahr für seine sämtlichen Genossen und für die Gesellschaft!“
 „Warten Sie, bitte, einen Augenblick“, sagte der Geschäftsführer, „dann werde ich mal sehen, wer es war.“
 Dann kam er an den Apparat zurück und sagte:
 „Es war ein neuangestellter Kohlenträger. Er hat erst gestern angefangen.“
 „Er hat mir gesagt, daß er schon seit fünfzehn Jahren so arbeitet.“
 „Das wird er gesagt haben, um Vertrauen zu erwecken. Er hat erst gestern angefangen. Er ist ein Neuling!“
 „Ein Neuling! Gestern angefangen! Gott sei Lob und Dank! Dann ist immer noch Hoffnung. Da hat er ja noch Zeit, ein richtiger Mensch und ein richtiger Kohlenträger zu werden, so wie er in dieser guten und schönen Zeit sein soll. Behalten Sie ihn, bitte!“

Haus- und Landwirtschaft

Befestigung von Nägeln im Kalk der Wand.

Sollen schwere Gegenstände an der Wand aufgehängt werden, so pflegt man einen starken, unter Umständen fingerdicken Holzpflock einzuschlagen, für welchen man genau die Fuge zwischen zwei Mauersteinen aussuchen muß, um ihn tiefer hineinstoßen zu können. Erst in diesem Holzpflock wird dann der eiserne Stift befestigt. Das beim Eintreiben in die Fuge zusammengebrückte elastische Holz des Pflockes dehnt sich nach allen Seiten aus und preßt den umgebenden Kalk so fest gegen die weiterhin anschließenden Teile, daß der Pflock einen

völlig festen Halt gewinnt. Manche Hausfrau versucht es, durch Umwickeln des Nagels mit Papier oder Bindfaden, oder auch durch Einklemmen von abgebrochenen Streichhölzern das beim Hineinstoßen entstandene allzu weite Loch auszufüllen, allein nach kurzer Benutzung fällt der Nagel wieder heraus. Besser ist folgende Befestigungsweise. Nachdem man den Nagel verjuchsweise so tief, wie es der Zweck erfordert, eingeschlagen und dann wieder aus dem herausbrückelnden Kalk herausgezogen hat, sendete man weiße Oblaten, wie solche in größeren Apotheken zu haben sind, schwach mit der Zunge an, so daß sie eine möglichst zähe Masse bilden, und forme daraus eine Art Pfropfen von der Form der durch den Nagel geschaffenen Öffnung, so daß er dieselbe vollständig ausfüllt, und läßt hierauf die Masse 10 Minuten lang trocknen. Mit einem leichten Hammer wird der Nagel dann von neuem vorsichtig hineingeschlagen. Schon am nächsten Tage, ist der Oblatenpfropfen zu einem harten Körper zusammengetrocknet, an



welchem der umgebende Stall völlig festbleibt, während der Nagel im Innern der Maße einen durchaus sicheren Halt hat.

Leim für Spalten und Ritze.

Sollen Spalten oder Ritze mit einer leimartigen Masse ausgefüllt werden, so muß diese feigtartig sein. Zu diesem Zweck pflegt man Leimlösungen mit Krebse, Ziegelmehl, Gips, Sägelspänen und dergl. zu versehen.

Alte schwarze Glatzhandschuhe werden wieder glänzend, wenn man 5 Tropfen Baumöl und 5 Tropfen Linte vermischt. — Mittels eines wollenen Lappchens bestreicht man die schadhafte matten Stellen, reibt sie mit einem schwarzen Lappen trocken, und sofort kann man die Handschuhe wieder tragen, ohne daß sie abfärben.

Um bunte Satin- und Rattunkleider

wieder wie neu herzustellen, darf man sie auf keinen Fall mit gewöhnlicher Stärke reifen, die zu starr und spröde macht und meist trotz aller Vorsicht sehr häßliche Flecken gibt. Man nehme Kleberleim, in jeder Drogerie erhältlich, welche ihn am Abend vor Gebrauch in kaltem Wasser auf und lasse ihn dann auf gelindem Feuer bis zum Kochen kommen, jedoch nicht in weiter kochen. Dann schüttet man von diesem Leim je nach Wunsch in das letzte Spülwasser, dem man etwas Essig zusetzt, und wringt nach tüchtigem Durchreiben gut aus. Die Kleider haben dann nach dem Trocknen eine gute Appretur und bekommen beim Plätten schönen Glanz.

Sommerjorgen und Sommerhoffnungen des Geflügelzüchters.

Mit dem Monat Mai ist die Brutzeit beendet, sollte es wenigstens zur Hauptphase nach sein, denn was jetzt noch erkrüftet wird, ist zur Frucht doch mehr oder weniger untauglich. Anders ist es dagegen, wenn man zu Schlachtwunden brüten läßt. Im Interesse der Fleischerzeugung wäre solches nur anzuerkennen. Die Lust nach der jungen Tiere nimmt jetzt die ganze Aufmerksamkeit des Züchters in Anspruch. Gerade die heiße Zeit bringt man die Gefahren mit sich. Da ist zunächst das Ungewisse, daß sich in den warmen Sommermonaten ungläublich vermehrt, wenn man an seine Bekämpfung nicht energisch herantritt. Ganz besonders leiden die jungen und jüngsten Tiere darunter, und ist der Züchter in diesem Punkte nachlässig, hat er nicht selten durch eigene Schuld das Eingehen zahlreicher Tiere zu beklagen. Darum sollte er für peinliche Sauberkeit in den Ställen, der Begleiter, der Hühnerställe des Geflügels usw.; auch verläume er nicht, die Tiere selbst ab und zu mit gutem Insektenspulver einzustreuen. Daß teils ein gut hergerichteter Staubbad den Tieren zur beliebigen Benutzung zur Verfügung stehen muß, halten wir für selbstverständlich. Ferner ist der Fütterung gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Die jungen Tiere sollen sehr wachsen, einen kräftigen Körper entwickeln und ein Federkleid bilden. Dementsprechend ist das Futter zusammenzusetzen. Eine kräftige Fütterung, wenn sie auch mit erheblichen Kosten beschränkt sein sollte, trägt doch die besten Früchte. Fettbildende Stoffe sind darum bei der Fütterung zu vermeiden. Da alle Körnerarten mehr oder weniger fettbildend sind, sei man damit recht sparsam. Grünfutter ist in jeder Form den Tieren dienlich; auch mache man ihnen zerhackene Holzspäne zugänglich, da diese fördernd auf die Verdauung einwirkt. Dem häufig frischen und kühl zu reichenden Trinkwasser lege man eine kleine Gabe Eisenextrakt zu, wodurch mancher Krankheit vorbeugt wird. Sobald man sich dafür, daß den Tieren schattige Ausläufe zu halten. Junggeflügelställe sollen eine nach Süden offene, nur durch enganähendes Drahtgitter verschlossene Front aufweisen. Eine gewisse Abhärtung muß mit dem ersten Tage einsetzen, will man leistungsfähiges Junggeflügel heranziehen. Aber die Arbeit an den Jungtieren darf der Züchter aber keinesfalls die älteren Tiere vernachlässigen. Auch dieses bedarf sorgsamster Aufmerksamkeit und Pflege, soll es weiterhin leistungsfähig bleiben. Ganz besonders gilt solches in der jetzt bald einsetzenden Zeit der Mauser. Wer da seine Tiere vernachlässigt, schadet sich selbst. Nur wer zu jeder Zeit auf dem Werke ist und seine Mühe und Arbeit schon im Dienste seiner Liebhaber, der wird auch den Erfolg auf seiner Seite haben und darf großen Mutes in die Zukunft blicken, für ihn wird die Arbeit ein Segen.

Wie mischt man Kunstdünger.

Zeitdem die technische Industrie, Landwirtschaft, Gartenbau und überhaupt den Pflanzenbau mit einer Menge rentabler gutwirkender Kunstdünger zu besetzen imstande ist, wird die Frage: Welche Dünger darf man mischen und welche nicht? immer dringender und ihre Beantwortung immer komplizierter. In Tabellenform niedergelegt, führt in diesem Punkte ein ganzer Haufen von Namen auf den Lernenden ein, den er unmöglich sich einprägen zu können vermeint, ein Gedanke, welcher der Nichtigkeit durchaus nicht entbehrt. Und dennoch wird er sich leicht zurechtfinden, wenn er der Sache tiefer sein geistiges Verständnis widmet und die zwei Hauptpunkte erfaßt, welche das Mischen gewisser Düngertypen verbieten, gewisser anderer erlauben. Vor allem hindert hier die stickstoffhaltigen Düngemittel ins Auge zu fassen, weil hier die meisten Fehler gemacht werden und weil solche Fehler die übelsten Folgeerscheinungen zeitigen können. Die Lehre von der Mischung solcher Dünger beruht allein auf der Erkenntnis der Tatsache, daß im Boden gewisse Bakterien leben, welche den Stickstoff der eingebrachten Dünger zum Teile selbst verzehren, zum Teile in gasförmigen Stickstoff verwandeln, der in der Luft entweicht. Es dürfen daher niemals solche Dünger mit Stickstoffdünger zugleich in den Boden gebracht werden, welche diese stickstoffhaltigen Bodenbakterien ernähren, dadurch kräftigen und zu gesteigerter Tätigkeit anregen. Solche Bakterien nähren sich einmal von den organischen Substanzen noch nicht verrotteten Stalldüngers und vom Kalk. Unverrotteter Stalldünger darf daher nicht mit Stickstoffdünger gemischt, beziehungsweise in den Boden gebracht werden, sondern muß mindestens vier-

zehn Tage vor der Stickstoffdüngung in den Acker oder das Gartenland gegeben werden, damit die logisch kräftig ernährten schädlichen Bakterien, welche durch Nahrungsmangel — wenn der Stallmist alljährlich verrottet — entkräftet werden, zu welchem Zeitpunkt der Stickstoffverlust der nun erfolgenden Stickstoffdüngung unmehr sehr unmerklich sein wird. Aus demselben Grunde dürfen Stickstoffdünger auch nicht auf eben umgebrochenen Stoppelfeldern ausgebracht werden, weil die organischen Substanzen der frischen Stoppeln die Bakterien ernährt und diese befähigt, die logisch erfolgende Stickstoffdüngung zu vernichten. Auch hier wartet man vierzehn Tage. Kalk ernährt ebenfalls die schädlichen Bakterien, deshalb hat eine Düngung mit kohlenstoffreichem Kalk und Phosphat, aber auch mit dem kalkhaltigen Thomasmehl mindestens vierzehn Tage vor der Stickstoffdüngung zu erfolgen: Stickstoffdünger dürfen nicht mit kalkhaltigen Düngern gemischt oder zugleich untergebracht werden. Wenn der Landwirt und Gartenbauer diese leicht zu merkenden Gesichtspunkte sich gegebenenfalls vergegenwärtigt, so wird er in dieser Beziehung nicht mehr leicht einen Fehler begehen, sondern genau nach Vorschrift handeln, weil er den Sinn der Gebote und Verbote in seinem geistigen Zusammenhange erfaßt hat.

Zur Phosphorsäurefrage.

Während der großen Landwirtschaftlichen Woche in Berlin hielt in der Düngerabteilung Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Gerlach (Frankfurt a. M.) einen interessanten Vortrag über die Phosphorsäurefrage. Er führte dabei aus: Während Böden, welche dauernd ohne Stalldünger bewirtschaftet werden, ein beträchtliches Phosphorsäurebedürfnis zeigen, ist dieses dort, wo innerhalb der Fruchtfolge ein oder mehrere Male mit Stallmist abgedüngt wird, im allgemeinen nicht hoch. Mit dem animalischen Dünger werden den Feldern große Mengen der durch die Ernte entzogenen Phosphorsäure wieder zugeführt, so daß derart behandelte Schläge den größten Teil der erforderlichen Phosphorsäure den Fruchterzeugern liefern können. Infolgedessen sind die Ertragssteigerungen auf diesen Flächen durch die Verwendung sonstiger phosphorsäurehaltiger Düngemittel nicht bedeutend und um so geringer, je stärker mit Superphosphat, Thomasmehl, Knochenmehl usw. in den Vorjahren gedüngt worden ist. Es ist eine Anreicherung an Phosphorsäure eingetreten. Trotzdem wird man auch hier die Phosphorsäuredüngung selten mehrere Jahre hindurch vollständig unterlassen können. Dagegen ist es möglich, zu sparen. Der gegenwärtige Mangel an Phosphorsäure zwingt hierzu, und die hohen Preise für diesen Pflanzennährstoff lohnen dieses Verfahren. Moorböden und Wiesen sind im allgemeinen wie bisher reichlich mit Phosphorsäure zu düngen. Hier können auch feingemahlene erdige Knochenschäpfe Verwendung finden. Auf den Mineralböden eignen sich diese jedoch zur Düngung des Getreides, der Hackfrüchte, Futterpflanzen, Öl- und Hülsenfrüchte nicht. Ein stärkeres Aufschließungsvermögen besitzen weißer Senf, Buchweizen, Wicken und vielleicht noch andere Pflanzen. Durch eine Verwendung saurer wirkender Düngesalze lassen sich größere Mengen Bodenphosphorsäure als durch Ausstreuen neutral oder alkalisch wirkender Salze den Pflanzen zugänglich machen. Ob die Bestrebungen, auf diesem Wege den angeereicherten Böden wesentlich mehr Phosphorsäure zu entnehmen, in der Praxis einen bemerkenswerten Erfolg haben werden, müssen weitere Versuche zeigen. Die Höhe der Phosphorsäuredüngung ist besonders abhängig von der Fruchtart, der Menge und der Pflanzzeit der Bodenphosphorsäure, der Stallmist- und Stickstoffdüngung, Fruchtfolge und den Witterungsverhältnissen. Allgemeingültige Regeln lassen sich nicht geben. Nur der mehrjährige Felderfrucht liefert ein frohes Bild. Es kann daher den Landwirten nur dringend empfohlen werden, derartige Versuche in der eigenen Wirtschaft anzuführen.

Obst- und Gartenbau

Sommerblumen.

In den letzten Jahren hat die Verbreitung der Stauden in den Gärten ganz außerordentlich zugenommen, da ihre Schönheit durch viele Zeitschriften und reich illustrierte Werke immer von neuem aus sich eindringlichste gepredigt und in allen Gartenbesitzern und Blumenfreunden auf diese Weise eine immer wachsende Begierde nach dem Besitz dieser schönen Blumen erweckt wurde. Bei manchem steigerte sich die Staudenliebe förmlich zur Leidenschaft, zum „Staudenieber“; jede neue Züchtung mußten sie sofort besitzen, jedes nur halbwegs geeignete Plätzchen im Garten mußte mit Stauden besetzt werden. Nun, es liegt mir fern, die Schönheit der Stauden herabzusetzen — in Mitleid bringen zu wollen —, am richtigen Platz und in sorgfältiger Pflege verdienen sie unbedingt unsere Liebe und Verehrung, und vermögen sie viel Schönheit und Freude in unsere Gärten zu tragen; wenn es aber trotzdem durch die obigen Zeilen wie eine leise Bitterkeit klingt, so ist das ein Ausfluß der Trauer darüber, daß man in der Staudenbegeisterung in so ungerechter Weise eine andere Blumengruppe — die sterblichen und beschiedenen Sommerblumen ganz in den Hintergrund gedrängt hat. Verdienen sie das denn wirklich? Können sie sich so wenig neben den stolzen Stauden behaupten? Wer sie wirklich kennt, die Blütenmäulchen, Sommerasteren, Schlafmüthen, Ringelblumen, Samtblumen und wie sie alle heißen, wer vor allem die prächtigen Züchtungen besonders der großen Erfurter Gärtnerin aus allen diesen schon einmal gesehen hat, der wird diese beiden Fragen unbedingt bejahen müssen. Und wie beschieden sind die Sommerblumen in ihren Ansprüchen, mit wie wenig nehmen sie vorlieb, und fällt nicht auch die Eigenschaft ins Gewicht, daß man schon für einen Teil des Preises, den jetzt eine Staudenpflanze kostet, ein Tüchlein Sommerblumenjamen erhält? Späterhin kann man sich dann mit Leichtigkeit die erforderlichen Samenmengen selbst aneignen.

Aber Anzucht, Pflege, Sortenauswahl usw. äußert sich ausführlich die bekannte Gartenschrift „Der praktische Blüher im Obst- und Gartenbau“, Verlag Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D. Das Geschaftsamt der genannten Zeitschrift ist bereit, unseren Lesern auf Wunsch kostenlos einen antwortenden Aufsatz zur Verfügung zu stellen.

